Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 12

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch überraschende Dasen mit blühenden Kirsch- und Pfirsichbäumen, talwärts fröhliche Eukalyptuswäldchen.

Statt der üblichen zwei hatten wir auf dieser Strecke mehr als ein Duzend schmucke Vertreter der Guarda civil im Wagen. Der Boden eines Nachtrapido sieht am Worgen aus wie der Bundesplatz nach beendetem Markt.

Allgeciras war uns Ausgangspunft für Gibraltar. Sine halbe Stunde nur dauert die bezaubernd schöne Uebersahrt in englisches Gebiet. Keine Zollrevision. In angenehmer Nähe Bost und Wechselstube, gut die Hotels, staunenerregend die unzgeheuren Festungswerfe, eine Augenweide die Tropenpracht der Gärten, berauschend die Fernblicke, wem, wie uns, ein selten klarer Märztag beschieden. Spanier und Engländer, Juden, Marostaner und Inder beleben die bizarren Straßen. Wir blättern glücklich im Weltenbuch und pilgern, Zeit und Stunde vergessend zur Punta de Europa. Stolz fährt gerade der "Conte Berdi" um das Kap. — Hat den Festungsossizier der Wunderssig gestochen oder ist wohl Mangel am Ewigweiblichen? Nach kaum zehn Worten frägt er mich zum Ergößen meines Mannes nach meinem Zivissand.

Fortsetzung in nächster Nummer.

Niklaus von der Flüe

Zum 450. Todestag, 21. März 1937

Die katholische Schweiz feiert in diesen Tagen den 450. Todestag von Niklaus von der Flüe. Selbst Bundesräte haben an den Erinnerungsseiern teilgenommen und damit deren Bebeutung unterstrichen. Geschah es nicht vielleicht in der Ueberzeugung, daß uns heute, in unserer zerrissenen, neide und haßersüllten Zeit ebenfalls ein Niklaus von der Flüe not täte, ein Mann, der über jene Autorität verfügt, um gehört und beachtet zu werden?

Wir können heute den Schritt Niklaus von der Flües, im Alter von 50 Jahren seine Familie — Frau und zehn Kinder — zu verlassen, nur aus dem unwiderstehlichen religiös-mystischen Zuge seiner Zeit verstehen. Allerdings war der Mann, der nie eine Schule besuchte, der weder lesen noch schreiben konnte, schon vorher weit über die Grenzen seiner Heines Obwaldner Ländchens, bekannt und geschätzt. Seine Seelengüte, seine Hisbereitschaft, Mut und Tapferkeit im Krieg, seine Menschlichkeit gegenüber Wehrlosen oder Verwundeten, machen diese Wertschätzung begreissich.

Am 21. März 1417 fam er in Sachseln zur Welt, hieß eigentlich Niklaus Leuenbrugger, doch nannte ihn jedermann nach seinem Heimwesen "in der Flüe". Schon als junger Mann wurde er Katsherr, später Tagsatzungsgesandter, hätte ihn sogar zum Landammann erkoren, wenn er in seiner Bescheidenbeit nicht abgesehnt hätte. Im alten Zürichkrieg socht er auf der Seite der Eidgenossen gegen Zürich und Desterreich, nahm beispielsweise 1446 am siegreichen Gesechte bei Kagaz teil, 1460 stand er als Fähnrich bei Dießenhosen im Feld. Damas zündeten die Eidgenossen das Kloster St. Katharinental an. Mit eigener Hand lösschte er den Brand, riß den Higisten die Brandsackel aus der Hand, rettete so das Kloster mit seinen zahlreischen Flüchtlingen.

Ausdrücklich hält die Geschichte sest, daß er sich in seinem 50. Lebensjahre mit Einwilligung seiner Gattin in die Einsamsteit begab, um fortan nur noch seinem Gotte zu leben. Es ist ein Stich von H. Lips aus dem Jahre 1817 erhalten, der diesen Abschied von seiner Familie im Bilde sesthält. Zuerst beabsichtigte Niklaus von der Flüe, sich der Gesellschaft der Erweckten in Basel anzuschließen, kehrte aber in Liestal, als er seine Berge nicht mehr sah, vom Heinweh getrieben, zurück, lebte dann im untersten Teile der Melch-Ua, bis ihm die Obwaldner im Kanstobel eine Klause und ein enges Einsiedlergemach bauten. Die von seinen geistlichen Freunden verbreitete und von ihm nie eindeutig zurückgewiesene Legende, daß er ohne leibsliche Speise lebe, nur die Hostie genieße, hat sicher dazu beisliche Speise lebe, nur die Hostie genieße, hat sicher dazu beis

getragen, ihn mit einem geheimnisvollen Nimbus zu umgeben. Die Tatsache, daß er sich nach wie vor um alle öffentlichen Angelegenheiten bekümmerte, über ein seltenes Maß von Menschenkenntnis versügte, führte dazu, daß selbst hochgestellte Persönlichseiten es nicht verschmähten, bei ihm Kat zu holen. Geistliche und weltliche Würdenträger gingen bei ihm ein und aus, neben dem Landvolf der Nähe und Ferne. Die Berner schickten ihm eine Gabe. Er antwortete: "Gehorsam ist das Größte und Weisheit das Allerliebste, Fried' ist allweg in Gott: denn Gott ist der Fried und Fried mag nicht zerstört werden; Unsried aber zerstört". So konnte er 1481 — seine größte Tat — die entzweiten Eidgenossen versöhnen.

Man erinnert sich des "Saubannerfeldzugs" 2000 Burschen aus der Innerschweiz "vom thorechten Leben" haben die Städte Luzern, Bern, Freiburg und Genf gebrandschatt, ohne daß die Landesregierungen ihrem Treiben Einhalt geboten hätten. Die Städte fühlten sich in ihrer Sicherheit bedroht und schlossen das "ewige Burgrecht", die Länderorte dagegen verbanden sich mit dem Bischof von Konstanz. Luzern verschärfte die Situation im Amstaldenhandel — Lostrennungs= bewegung des Entlebuch — durch ein Bluturteil. Vielleicht hatte Niklaus von der Flüe schon seine Hände im Spiel, als 1481 im November und Dezember Stans als Tagsatzungsort gewählt wurde, als es galt, die Konflitte aus der Welt zu schaffen. Die Länderorte widersetten sich der Aufnahme von Freiburg und Solothurn in den Bund, weil sie eine neue Stärfung der Städteorte befürchteten. Am 22. Dezember 1481 stand um die Mittagszeit der Bruch bevor, der Bürgerfrieg drohte, wie 1847, als es galt, den Sonderbund aufzulösen. Da eilte Pfarrer Heinrich am Grund zu seinem Freunde Niklaus von der Flüe, um sich seinen Rat zu holen. Dessen Verkündigung in Stans machte auf die Tagfatungsherren einen ungeheuren Eindruck. Ein Augenzeuge erzählte: "So bos die Sache am Vormittag gewesen, so war sie doch von dieser Botschaft an viel beffer und in einer Stunde gar und ganz gerichtet und abweg getan." Der Tagsatzungsabschied aber beginnt mit den Worten: "Des ersten weiß jeder Bote heimzubringen die Treu', Müb' und Arbeit, so der fromme Bruder Rlaus in diesen Dingen getan hat, ihm treulich zu danken..." Freiburg und Solothurn wurden in den Bund aufgenommen, die Burgunderbeute nach dem Rat des Einfiedlers geteilt. Das konnte fürmahr nur ein bervorragender Mensch zustande bringen.

Noch sechs Jahre lebte Niklaus von der Flüe in seiner Wildnis. Am Tage, da er sein 70. Lebensjahr vollendete, starb er nach achttägiger Krankheit, von seiner Gattin gepklegt. Seine Gebeine ruhen in marmornem Sarge auf dem Hochaltar der Kirche zu Sachseln.

Weltwochenschau

Bundesrätliche Richtlinien?

Wer ängstlich und schreckhaft ist, soll sich gewisse Aeußerungen unserer Bundesväter aus jüngster Zeit nicht zu genau ansehen, sonft wird er zum Zweifler und Reger. Alle Parteien und Berufsverbände "links von den Fronten", neben Freifinnigen, Alt=Bauern und Konservative, fühlen sich veranlaßt, zu präzisieren, auf welchen Wegen sie den Zeitproblemen wirtschaftlicher und politischer Art Herr zu werden gedenken und wie sie sich das Rutschieren auf dem Bock des Bundeskarrens vorstellen. Die Auseinandersetzung des Sozialisten Grimm im Nationalrat mit Herrn Duttweiler 3. B. wurde von allen Lagern aufmerksam angehört, sprach er doch aus, was eigentlich alle als zeitnotwendig anerkennen: Es gibt keine Wirtschaft mehr ohne Rücksicht auf die Gesamtheit, und es gibt da= rum auch feine Rücktehr in die unkontrollierte Wirtschaft. Hier treffen sich alle Richtungen und müssen sich alle finden; die "Margisten" von gestern haben zu lernen, was die freie Initiative innerhalb einer gelenkten Wirtschaft für ungeheure Bedeutung habe, und die "Freihändler", wie notwendig die Errichtung von Dämmen gegen den unbegrenzten Egoismus sei. Alber in diesem Ringen um die einzig mögliche Linie der Mitte möchten wir unsere oberste Behörde führend sehen. Bon ihr müßten zuerst die befreienden Parolen ausgegeben werden. Sie dürste an keiner Aktion beteiligt sein, die das Bolksvertrauen spaltet und die Parteiung fördert. Sie müßte dort stehen, wo die wichtigsten, und nicht, wo unwichtige und nebensächliche Ziele verfolgt werden. Sie müßte uns ein verkörperter Wertmesser aller Geschäfte sein, die in der gesetzeberischen und Regierungsarbeit austauchen. Ob sie diese Forderungen immer erfüllen... es gibt viele sehr getreue Staatsbejaher, die dies bezweiseln.

Da ist im Ständerat über das neue Ordnungs= gesetz beraten worden. Und unter anderm wurde auch über die Frage der "Dringlichkeit" gesprochen, d. h. über die bundesrätliche Absicht, das Referendum auszuschließen. Und da stellte sich heraus, daß man unter "Dringlichkeit" verfassungs= rechtlich nur die "zeitliche" Dringlichkeit verstehen könne, nicht aber die "materielle", auf welche der Bundesrat sich diesmal beruft. Wir find hundertprozentig überzeugt, daß unser Bolk das verwandelte Gesetz, das alle Extreme von links und rechts abzuwehren verspricht, mit großem Mehr annehmen würde. In dieser Ueberzeugung müßte der Bundesrat vorangehen. Es ist doch heute so, daß einer solchen Fassung sogar die Linksparteien zustimmen würden. Statt dessen läßt sich die Bundesregierung durch diese Unterscheidung der "zeitlichen" und "materiellen" Dringlichkeit ins Unrecht setzen und ... trott die Ausschaltung des Referendums tropdem durch.

Und in Genf, an der Eröffnung des Automo= bilfalons, macht der Bundespräfident der "welfchen Fronde" und der Frontjugend Komplimente und hört wider= spruchslos das Referat eines Redners an, der die "Alfohol= gefahr" anprangert, nämlich die Gefahr der Alkoholbeimischung zum Benzin! Er spricht vom eidgenöffischen Budgetgleichgewicht, von der Wiederherstellung der Freiheiten in Handel und Industrie, von der erreichten obern Grenze der Staatshilfe gegenüber der Wirtschaft, von der Rückfehr des Staates in seine natürlichen Funktionen, von der nicht existierenden verderblichen Konsumfraftstärfung durch Verschleuderung öffentlicher Gelder, furz, macht sich zum Echo aller föderalistischen welschen Bünsche. Warum aber sagt er den Autohändlern in Genf nicht: Meine Her= ren, Ihre Wünsche, dem Auto schrankenlose Entwicklungsfreiheit zu geben, wird Ihre Bundesbahnobligationen vernichten, falls Sie solche haben, und hier muß der Staat wirklich bremsen?

Vor Entscheidungen.

Die spanische Haupstadt, die schon im Dezember hungerte und heute mehr als je mit Verpflegungsschwierigkeiten zu fämpfen hat, stellt für die republikanische Armee mehr einen moralischen als einen militärischen Aftivposten dar, es sei denn, man betrachte den Häuserhaufen als den idealen Ort zur Postie= rung von Maschinengewehren und schwerer Artillerie. Das ist er zweifellos; die Schluchten großstädtischer Gassen gleichen in gewissem Sinne den Terrainverhältnissen im Gebirge, nur daß sie ein unabsehbares Höhlengewirr zum Einnisten fühner Schützengruppen bieten; auch Artilleriefeuer schwerster Art ift nicht mächtig genug, diese "Höhlen", sprich Zimmer und Keller, Läden und Dachböden, einfach zuzuschütten. Das mag, neben der moralischen Bedeutung, der Grund sein, warum General Miaja nicht daran denkt, die natürliche Festung zu räumen, auch jett nicht, wo die Fascisten mit einem neuen Anlauf die letten Verteidigungswege abzuschneiden drohen.

Der Borstoß, der diesmal vom Nordosten her, aus dem "aragonischen" Abschnitt von Siguenza ber, erfolgte, ist in seiner Bedeutung übertrieben worden, erscheint aber auch dann noch gefährlich, wenn man alle Sensationsmeldungen beiseite läßt. Die "Roten" hatten den Siguenzaabschnitt keineswegs start beseht, vor allem auch nicht ausgebaut. Die eigentlichen "Festungslinien" liegen nördlich von Guadalajara, und hier haben die Milizen nach Preisgabe des Terrains in einer Tiefe von über 60 km auch Halt gemacht.

Es scheint wahnsinnig zu sein, nach dem Rückzug auf Guadalajara nun noch die Pässe in der Sierra nördlich von Madrid, den Somosierra- Navacerrada = und Quadar = rama=Uebergang, weiter zu halten, ebenso wahnwizig die weitere Berteidigung des Escorial durchtroken zu wollen. Allein man hörte bisher nur von der Räumung des ersten, nördlichsten Basses. Eine Rücknahme dieser Außenposten ergabe für beide Armeen eine Berfürzung der Front um mehr als die Hälfte, und ohne Zweifel fame dieser Umstand vor allem den Roten zugute. Die neue Situation, die sich dabei beraus= bilden würde, märe eine Wiederholung der bisherigen: Un= stelle des Ecofostens Escorial träte Madrid selbst, und anstatt der Gebirgsfront, die gegen Siguenza=Terruel abbog, träte eine viermal fürzere Bogenfront über das Plateau südlich der Sierra, mit der Abbiegung zum obern Tajo-Lauf und Terruel. Die bisherige Rolle Madrids ginge an den schwer umfämpften Ort Urganda über. Unsere Leser haben vielleicht Rarten, um sich das anzusehen.

Die Hoffnung, bis Mitte März Madrid nehmen zu können, wie es der Radioansager Queipo von Sevilla aus verkündete, hat sich nicht erfüllt, aber die neue Wendung erscheint doch irgendwie als Entscheidung gegen die Republik; daß die lange gehaltene Gebirgsfront dran glauben muß, drückt schwer auf die Moral der Miliz; in Wadrid werden statt des "Non pasaran" Inschriften ausgemalt, wie: "Räumung ist noch nicht Niederlage"; ob solche Parolen noch ertragen werden, weiß niemand zu sagen.

Bu vermuten ist, die sassisischen Mächte seien vom Siege Francos nun endgültig überzeugt, und das System der Neberwaschung aller spanischen Grenzen, dem sie zugestimmt haben, werde von ihnen nach der gewonnenen Neberzeugung nur noch auf Umwegen durchbrochen. Man kann diese Neberzeugung aus versichiedenen Anzeichen als bestehend annehmen. Rückschlüsse in dieser Hinsicht erlauben vor allem die neuen Bersuch er, mit England in engere Unterhaltung zu kommen. Bon Berlin und Rom ersolgte gleichzeitig ein bedeutsamer Schritt: Beide Mächte ließen England wissen, sie seien bereit, Unterhandlungen über einen neuen "West patt" aufzunehmen. Nach dem, was man bisher vernommen, sauten die aus beiden Haupsstädten abgegangenen Noten wörtslich gleich.

Alle Welt war überrascht über diese Noten. Denn Hitler hatte ja vor einem Jahr begonnen, die "Westpatte" zu beseitigen. Mit der Kheinlandbesetzung und der Kündigung des Locarnovertrages sings an, mit der Nichtbeantwortung des englischen Fragebogens ging es weiter, mit dem Angebot "25 Jahre Frieden im Westen" unter Ausschluß aller Oftgarantien hörte es auf, und die italienische Weigerung, vor Anerkennung des abessinischen Imperiums aktiv den westlichen Frieden garantieren zu helsen, versetzte die Engländer in die Unmöglichsteit, weiter zu verhandeln. Nichts resultierte als die engere Verbindung der Westmächte.

Die neuen Verhandlungsangebote scheinen denn auch kei= nen andern Zwed zu verfolgen, als zwischen Frankreich und England die bewährten Reile zu treiben, England in Berfudung zu führen, damit es von Frankreich die Aufgabe des Ruffenpaktes verlange. Es gibt unter den Journalisten und Staatsmännern Optimisten, die glauben, die bewilligten bri= tischen Militärfredite und die große Wehranleis he, die der französischen Bolksfrontregierung soeben glänzend gelungen, hätten den Diktatoren Ungst gemacht. Wir halten jedoch dafür, daß Muffolini und Hitler nicht so leicht von ihrer Berachtung der friedlichen Demofratien zu heilen seien und daß fie auf gang andere Karten seten. Die wichtigste: Der Fall Madrids. Für den herrn in Rom ift Francos Einzug in Madrid nichts anderes als die Fortsetzung des Einzuges in Addis-Abeba im Mai 1936! Nichts als ein neues fait accompli gegen England. Ein fait accompli, an welches man die Frage zu knüpfen gedenkt, ob England das neurömische Raiferreich anerkenne, oder ob es weiterer Aftionen bedürfe.

Die Anerkennung der italienischen Eroberung aber müßte zur Andacht inspiriert. Und so ein Haus ist doch wirklich aparvon den Engländern mit sichtbaren Zugeständnissen ausgedrückt werden. Vor allem mit der wichtigsten: Mit dem Druck auf Frankreich. Und hier reift die Entscheidung heran! Wird England, trot der spanischen Umwälzung im fascistischen Sinne, bei Frankreich bleiben, oder wird es Hitler-Muffolinis Weftpakt, der die fascistische Hegemonie in Europa bezweckt, annehmen?

Kleine Umschau

Palmsonntag steht vor der Tür und kalendarisch stehen wir also tatsächlich schon mitten im Frühlingsbeginn drinnen, sogar die berühmte Tag= und Nachtgleiche mit den Aeguinoctialstür= men ist pünktlich eingetroffen. Aeußerlich aber merkt man nicht viel Beränderungen. Das Klima ift noch ziemlich winterlich, wenn es nicht regnet, so schneit es zumeist, und die alles belebende Frühlingssonne ift nur ein seltener Gast bei uns. Selbst die Frühjahrssession in den Räten ist so ziemlich spurlos an den "Nichtgradepolitikern" vorübergegangen. Es gab keine aufregenden politischen Debatten und die politischen Bäume schlugen auch nicht aus. Selbst der "Abbau" der überhaupt nie aufgebauten Surbtalbahn ging gang glatt von statten und das politische Rededuell "Grimm-Duttweiler", von welchem man eine erregte Sitzung erwartete, verlief harmlos im Sande. Die poli= tischen Lorbeeren des "Mannes der Tat" wurden zwar ein wenig zerzauft, aber das dürfte felbst Herrn Duttweiler ziemlich egal sein, da er nach seinen eigenen Worten ja doch mehr auf die vor den Migros-Ablagen anstehenden Hausfrauen und das über den Parteien stehende Bolk abstellt als auf die Parlamen= tarier. Rurz, politisch haben wir den Uebergang vom Winter zum Frühling ziemlich phlegmatisch und ganz ohne Emotionen bewertstelligt.

Dies gilt aber eigentlich nur für die Eidgenoffen, die Eid= genossinnen kamen unbedingt nicht so glatt darüber hinweg, denn über Frühjahrsmoden fann man sich unmöglich so pomadig hinwegsehen wie z. B. über die Surbtalbahn oder über Alkoholverwaltungsdefizite. Und in der Frühjahrsmode ist es vor allen Dingen der vom Schleier sozusagen untrennbar ge= wordene "Hut" der nun eigentlich zum "Hütchen" geworden ift. Daß der Schleier mit der Luftschutzverdunkelung in irgend einem geistigen Zusammenhang steht, will ich ja gerade nicht felfenfest behaupten, aber boje Bungen flüstern doch, daß das allzufeurige Augenwimpernklimpern schöner Frauenaugen durch den Schleier einigermaßen abgedämpft werden foll, damit nicht findige Bombenflieger den Weg ga Bärn zu rasch fänden. Aber gang abgesehen davon, find die modernen Damenhütchen wirklich so klein, daß man kaum begreift, wie an ihnen auch noch ein Schleier haltbar befestigt werden fann. Nun, darüber müffen fich aber natürlich die kleinen Mädels selber die Röpfchen zerbrechen und ich glaube, daß sie diese Frage viel rascher lösen werden, als die Politiker die Frage der Surbtalbahn gelöft

Aber nicht nur moderne Damen, auch moderne Säufer glänzen durch Apartigkeit. Der berühmteste Architekt Amerikas, Frank Llond Wright baut dermalen ein luftdichtes, fensterloses Bureauhaus, mit markanter Stromlinienführung, das ringsum zwei horizontale Bänder aus Glasröhren aufweist, die die Innenbeleuchtung besorgen. Das Gebäude besorgt sich übrigens auch fein Klima felber. Zwei Schächte, die vom Reller bis zum Dach reichen, fangen die Außenluft ein, die dann je nach der Jahreszeit auf eine ganz bestimmte Temperatur erwärmt ober abgefühlt wird, ehe fie in das Innere des Gebäudes eindringen Besondere Ausgangs- und Eingangsschleusen verhindern den Butritt der Luft beim Betreten oder Berlaffen des Haufes, das übrigens des Straßenlärms wegen mit der Borderfront nach dem Hofe steht. Gänge und Korridore gibts auch nicht, denn dieses Bureauhaus soll der harmonische Ausdruck des modernen Geschäftshauses sein und seine Insassen genau so zur Arbeit anregen, wie etwa eine Rathedrale die Frommen tiger, als ein verkehrt angezogener Damenstrumpf, welche Mode vorderhand erft in Paris attuell ift.

Aber nicht nur einzelne Häuser, sondern auch Städte streben derzeit nach Apartigfeit. Und ich will da ein Beispiel erwähnen, das vielleicht unfer Baudirektor aufgreifen tonnte, wenn wir dann "Bern in Blumen" hinter uns haben. In Istambul werden nämlich zur Erleichterung des Vertehrs die Faffaden aller Straßen, die noch nach beiden Richtungen befahren werden dürfen, hellgrau angestrichen, Einbahnstraßen hellblau und für das Auto gesperrte Straßen rot. Das gäbe doch auch bei uns eine glückliche Lösung der "farbigen Stadt" und zugleich für den reibungslosen Autoverkehr. Den Erlacherhof könnte man ja immerhin trogdem schwarz anstreichen.

Um aber zum Schluß wieder auf die Frühjahrsmode und auf das schönere Geschlecht zurückzutommen, so ist jest in Paris die Mode der "farbigen" Zähne aufgetaucht, die in New York schon sehr viele Unhängerinnen haben soll. Dort erzeugen die Rosmetiker schon farbige Zahnüberzüge, die nicht nur allen beißen und eiskalten Flüffigkeiten standhalten, sondern sich auch nicht beim Kauen des zäheften Poulet von den Zähnen loslöfen. Die Poeten haben es dann allerdings wieder etwas schwieriger, wenn fie fünftighin ftatt des blendend weißen Gebiffes ihren Ungebeteten ihr regenbogenfarbiges befingen müffen, von den blauen Edzähnchen angefangen, bis zu rabenschwarzen Beis= heitszähnchen.

Aber auch politisch werden die Kronen der Schöpfung wieder aktiver. Bei einer Kammerdebatte in Paris entstand auf einer Tribünenloge zwischen Frau Blum und der Gattin des verflossenen Regierungschefs Caen eine so heftige Debatte, daß der Kammerpräsident die Sitzung unterbrechen mußte, und der Ministerpräsident in die Loge eilte, um die beiden Damen zu beruhigen, was ihm angeblich sogar gelungen sein soll. Und unter den 220 Spanienkämpfern aus der Schweiz sollen sich auch einige Enkelinnen Winkelrieds befinden, die dort für ihre politische Ueberzeugung mit den Waffen eintreten. Nun, mein Fall ist das eigentlich nicht, ich schwärme doch mehr für Dis= tuswerferinnen als für Handgranatenwerferinnen. Ich würde mich nur ungern von einer solchen zum Standesamt führen lassen, auch wenn sie ansonsten das kleinste Hütchen, die verfehrtesten Strümpfe und die buntesten Zähne auf der Welt Christian Luegguet.

Schneeglöckehen

Von Irmela Linberg

So füß beginnt das Jahr mit Glödchen zart, Die sehnend Schnee und Rälte überwanden, Sie trotten der Gefahr, und so bewahrt Ihr Sein das Licht, das sie als Erste fanden.

Sie blühn trot Schnee und Eis und langer Nacht, Sie schmüden sich mit wundersamen Sugen, Denn ihrer Jede weiß, warum Sie wacht Sie will den jungen Gott als Erste grüßen!

Oster-Geschenke

neue Tafeltücher Teetücher mit 6 Serv. von 7.80 an Handgewobene Kissen

Schürzen . . . von 2.50 an

LEINENWEBEREI

LANGENTHAL A. G.

Spitalgasse 4 - Bern